

# Die älteste Handwerkerinnung Budapests.

Das Jubiläum einer Gewerkeorporation.

Es sind einige Wochen her, da feierte die Gewerkeorporation der Spengler, Monteure, Kupferschmiede und Glockengießer die fünfundsanzigste Jahreswende ihrer Vereinigung mit der Gewerkeorporation der Kupferschmiede, die sich im Jahre 1887 aufgelöst hat und mit der obererwähnten Vereinigung fusionierte. Anlässlich des Jubiläums fand eine Feier statt, in deren Rahmen der hauptstädtische Bürgerschulprofessor Siegmund Hegedüs einen hochinteressanten Vortrag über die Geschichte der jubelnden Gewerkeorporation hielt, der demnächst in der Form eines Jahresberichtes der Öffentlichkeit übergeben werden wird. Professor Hegedüs, der selbst schriftstellerisch thätig ist, hat das Material zu diesem Vortrage in den Archiven des Nationalmuseums gesammelt und ein neues werthvolles Quellenwerk für den Kulturhistoriker geschaffen. Die Geschichte der Handwerkerinnungen aber ist um reiches und interessantes Material bereichert worden, das nicht nur die Fachleute, sondern auch weitere Kreise interessieren dürfte. Die Innung der Spengler und Kupferschmiede ist, soweit dies auf Grund der Forschungen mit ziemlicher Gewissheit konstatiert werden kann, die älteste der Hauptstadt. Sie wurde im Jahre 1701, vor mehr als zweihundert Jahren unter der Herrschaft König Leopold's I. gegründet, der den in deutscher Sprache abgefaßten, auf Pergament geschriebenen Freibrief eigenhändig unterzeichnete. Dieser Freibrief, der sich noch heute im Besitze der Korporation befindet, ist ein interessantes kulturhistorisches Dokument und enthält in 32 Punkte gefaßt alle jene Bestimmungen, welchen die Innung sich zu unterwerfen hat; der Innung gehörten damals nicht nur die Pester, sondern auch die Meister in der Provinz an, die sogenannten „Landesmeister“, die eine „Inkorporationsgebühr“ von 20 Gulden zu entrichten hatten.

Die ersten Aufzeichnungen über die Thätigkeit der Innung stammen aus dem Jahre 1716; aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, daß drei Pester Meister, Stephan Weingartner, Joseph Schwunghammer und Joseph Limburg mit Namen, „über Aufforderung der hohen kaiserlichen Regierung“ die Innungslade gründeten. Die Zahl der Mitglieder der Innung war damals eine sehr geringe, was schon daraus hervorgeht, daß die Mit-

gliederzahl in der Zeit von 1766 bis 1877 nicht mehr als 256 betrug. Die Aufzeichnungen wurden alle in deutscher Sprache geführt, und erst in den Fünfziger-Jahren wurde der Gebrauch der ungarischen Sprache eingeführt. Einen interessanten Einblick in die Verhältnisse jener Zeit gewähren die einzelnen Bestimmungen des von König Leopold ausgestellten und vom König Ferdinand im Jahre 1843 wesentlich modifizierten, den



Iktatószám

## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

384.099

Hely

Idő

17/18

Személy

Szerző J. M.

Cím Die älteste Handwerkerinnung Budapests.

Forrás: Neues Pester Journal.

Bp.

1912 XII/1

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Oldalsz.

Anforderungen der damaligen Zeit entsprechenden Bestimmungen des Freibriefes. So erfahren wir, daß „Anno 1727 dem Meister Joseph Schwunghammer sein Lehrling Namens Joseph Spadel, den 9. Juli vom Handwerk weg zum Erzherzog Karl-Regiment gegangen und am 5. August laut Offiziersbefehl ohne Handwerksgebühr freigesprochen worden ist“. Im Jahre 1718 schloß sich der Pester Spenglerinnung die Ofner an, die damals elf Mitglieder zählte. Hochinteressant sind jene noch in deutscher Sprache abgefaßten Aufzeichnungen, die sich auf den Freispruch der Gehilfen beziehen. Jeder Gehilfe, der zum Meister geweiht wurde, mußte im Sinne der Bestimmungen des königlichen Freibriefes ein sogenanntes „Meisterwerk“ schaffen, und zwar „einen Abwaschkessel nach angegebenem Maß und einen Branntweinkessel sammt Deckel“. Laut den Bestimmungen des Freibriefes mußte das „Meisterwerk“ unter der fortwährenden Aufsicht von zwei Meistern angefertigt werden, die das Recht besaßen, auf Kosten des zukünftigen Meisters „Vor- und Nachmittag ein Glas Weyn zu trinken“. Nach Fertigstellung des Meisterwerkes erfolgte dann ohne Schwierigkeit die Aufnahme des Gehilfen in die Innung, wofür eine Inkorporationsgebühr von 25 Gulden zu entrichten war. Die Meister übernahmen im Sinne der Regeln des Freibriefes die Verpflichtung, über die religiösen Andachten ihrer Gehilfen zu wachen. So mußten die Meister sogar Sorge tragen, daß die Gehilfen zur vorgeschriebenen Zeit die Beichte ablegen und an hohen Feiertagen den Kirchenbesuch nicht veräumen. Weigerte sich ein Gehilfe, diesen Bestimmungen zu entsprechen, dann wurde er von der Innung zu einer Geldstrafe verurteilt, die jedoch seinen Wochenlohn nicht überschreiten durfte, was aber immerhin für die damaligen Verhältnisse eine recht empfindliche Strafe war. Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts wurde ein Krankenverein ins Leben gerufen, dem sowohl Meister als

auch Gehilfen angehörten. Das an die Innung seitens der Gehilfen gerichtete Gesuch hatte folgenden Wortlaut: „Wir haben uns bewogen befunden, die großen Staaten Europas, die uns ein Beispiel geben, nachzuahmen und mit brüderlicher Liebe den Bedrängten eine Quelle der Unterstützung gründen zu können.“ Nach seiner Gründung zählte der Krankenverein 55 Mitglieder; im ersten Jahre betrug seine Einkünfte 285 Gulden 52 Kreuzer, im Jahre 1772 stieg diese Summe auf 1387 Gulden. Die Innung hielt es für Ehrenpflicht, das Leichenbegängniß eines verstorbenen Mitgliedes zu veranstalten und die Kosten zu tragen. Damit die Theilnahme eine je regere sei, war jedes Mitglied verpflichtet, der Leichenfeier beizuwohnen; über Zuwiderhandelnde wurde eine Geldstrafe von 50 Kreuzern verhängt. Der Krankenverein sorgte für seine Mitglieder in jeder Beziehung; er vertheilte nicht nur Unterstützungen, sondern entrichtete auch die Kosten für die Spitalpflege. Es scheint jedoch, daß die Pester Spitäler damals keine Musteranstalten waren und viel zu wünschen übrig ließen. Dies wenigstens geht aus einer im Jahre 1770 von den Gehilfen an die Innung gerichteten Eingabe hervor, in der die „unterthänigste Bitte“ enthalten ist, für eine entsprechende Verbesserung der Spitalpflege Sorge zu tragen. Bemerkenswert sei, daß den Gehilfen zu Gunsten des Krankenvereins von ihrem Wochenlohn — ein Kreuzer abgezogen wurde. In demselben Gesuch wird an die Meister die Bitte gerichtet, die Arbeitsordnung abzuändern und die Arbeitszeit von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends festzustellen. Dieser Krankenverein bestand bis zum Jahre 1880, als bekanntlich die staatliche Arbeiter-Krankenkasse gegründet wurde, in welche die Gehilfen aller Branchen eintraten.

Eine allgemeine Umwälzung trat im Jahre 1848 ein, als durch die Schaffung der 48er Gesetze das Innungssystem aufgehoben wurde. Alle Innungen des Landes, darunter auch die älteste Provinzinnung, die im Jahre 1440 gegründete Mikolczer Schuhmacherinnung, wurden in Gewerbe-genossenschaften und später in Gewerkeorporationen umgewandelt. Im Jahre 1886 erfolgte die Umwandlung der Gewerbe-genossenschaft der Spengler in eine Gewerkeorporation und ein Jahr später, wie er-

twähnt, die Fusion mit der Gewerbe-genossenschaft der Kupferschmiede. Anlässlich der jüngst abgehaltenen Feier wurde die aus dem achtzehnten Jahrhundert stammende Innungslade gezeigt, die ein wahres Meisterwerk ist und von einem Tischlermeister, dessen Name trotz aller Forschungen nicht festgestellt werden konnte, angefertigt wurde. Diese Innungslade ist aus Kirschholz kunstvoll geschnitten, mit Fresken verziert, einen Meter breit und siebzig Centimeter hoch. Die Innungslade, die das Nationalmuseum um einen sehr hohen Preis ankaufen wollte, die jedoch unverkäuflich ist, spielte in der Geschichte der Spenglerinnung eine große Rolle, da alle wichtigen Akte vor der offenen Innungslade vollzogen wurden, so die Aufnahme eines neuen Mitgliedes, die Einweihung einer Fahne usw. Die Gewerkeorporation hat die Absicht, den schönen alten Brauch wieder aufleben zu lassen und so wird denn die uralte Innungslade nach zwei Jahrhunderten wieder zu Ehren kommen. j. m.